Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 13 (1918)

Heft: 7

**Artikel:** Dringende Aufgaben für die kommende Zeit

Autor: R. B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351575

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eilte eine Nachbarin zu Silfe. Keine Windel, rein nichts war da für das Kleine. Die Behörde wurde ersucht, diesem Tier von einem Manne polizeilich die Wohnung zu verbieten und ihn von der Fran zu trennen. Die Behörde zögerte einige Wochen, dis sie sich bequente, einzugreisen. Die Fran erzählte nur, in was für granenhafter Angft sie die Zeit gelebt habe, denn eine dritte Schwangerschaft hätte sie zur Verzweissung gebracht.

Da wäre noch ein weites Wirkungsfeld für ums Frauen und — für Aerztinnen. Gerade diese, die sellhst Frauen sind, kennen und fühlen doch besser als Aerzte die Seelenvorgänge der Frau. Leider sind ihnen durch das Gesetz noch vielsach die Hände gebunden. Ist die Frau einmal zu ihren politischen Rechten gelangt, so wird sie wohl die einzig Berusene sein, die hier gerechten Wandel schaffen kann. Unter dem philisterhaften Bopse der bürgerlichen Männerwelt können diese namenlosen Leiden nicht gehoben werden. Hier, in sochen Dingen komn nur die Seele der Frau die Richterin sein und nicht auf die Erhöhung der Wehrkraft abgezielte Gesetesparagraphen.

Diese Fragen in den Vordergrund zu stellen, um da und dort sie zur Diskussion zu bringen, ist der Zweck dieser Zeilen. M. Rüdt-Fneichen.

## Ausländerheße.

In der "Familie", Genoffenschaftsblatt des Lebensmittelvereins Zürich, Nr. 18 vom 3. Mai, ist eine Zuschrift veröffentlicht worden, welche die Redaktion wohlwollend "launig" mennt. Es handelt sich darin in erster Linie um Rochrezepte, die mit Recht kritisiert werden, aber dabei bemust die Schreiberin, Frau L. Th. unterzeichnet, die Gelegenheit, um ihr "Herz auszuleeren", wie sie bemerkt. Merfwiirdig, welche schöne Dinge so ein Hausfrauenherz enthalten kann! Da heißt es in dem Briefe u. a.: "Wir, die Frau und ihr Mann, zwei kinderlose Cheleute, sind sicherlich noch schlechter Garan, als alle diejenigen, die zum Rötstand laufen. Dort sind zwei Drittel Ausländer, für die mit seletener Liebe gesorgt wird." Worin besteht denn die Bevorzugung der Ausländer? Daß sie dieselben Katiomen und zu gleichen Preisen bekommen wie die Schweizer? Die hochherzige Frau möchte vielleicht, daß man den Ausländern die Rationen, die sie selbst sehr knapp findet, noch verkirzere oder ganz entziehe und die Leute dem Hunger und der damit vrbundenen Tuberkulose preisgebe? Und weiter geht es in demhelben Ton? "Nebenan wohnt eine Familie, deren Kinder in schönen und Chebreau-Schuben herumspringen, während im schweizerischen Mittelstande viele Kinder Holzschuhe tragen. Aber die Nachbarsfrau hat den Mann im Arileg (die Beneidenswerte!) und bekommt deutsche und schweizerische Unterstützung." Soll man etwa den ausländischen Kriegerfrauen die Unterstützung entziehen? Sch möchte wissen, wie sich die ausländischen Ariegerfrauen, die auch Mitglieder des Lebensmittelvereins sind, zu folchem Antrag stellen würden und überhaupt, was fie über ihre glänzende Lage zu berichten hätten? Wer die Verfasserin des Briefes möchte, wie es scheint, daß man statt für fremdländische Kriegersrauen und Kinder, statt für notleidende Schweizer und Ausländer, lieber für kinderlose Sheleute aus dem schweizerischen Mittelstande sorge; für Leute, deren Notlage so groß ist, daß sie fich eine Ruh, "um Butter zu haben" und einen Acker, zusammen für 2000 Franken, kaufen konnten — leider kam die Milchrationierung, und jetzt haben wieder die Armen noch eine Kartoffelbeschlagnahme zu "fürchten". Dieser empörende Brief ist zwar in dem Diskussionsteile des Blattes erschienen. Es bleibt aber boch höchst seltsam, daß die Redaktion, dazu noch ohne jeden Kommentar, Ausführungen veröffentlicht, die gegen die Notstandsaktion, gegen die Rationierung und Beschlagnahme der Lebensmittelt, also gegen die vitalsten Interessen des proletarischen Teills der Mitglieder des L. B. gerichtet sind und dazu noch einen unverkennbaren Beigeschmack der Fremdenhetze ausweisen.

Die Frau L. Th. hofft, daß ihre "Gedanken bei mancher Lesering geneigtes Ohr finden werden". — Das mag schon sein, aber ist benn das genossenschaftliche Blatt dazu da, um den Austausch solcher Gedanken wie die oben zitierten zu fordern?

Die Kritik in borstehenden Ausstührungen ist umso angebrachter, als es sich um das Organ einer großen Genossensichaft handelt. Leider begegnet man auch in unseren Kreisen bielkach der irrigen und von werig internationalem Geiste zeigenden Auffassung, als ob die Ausländer bevorzugt würden. Dagegen heißt es Stellung nehmen und die Proletarierinnen davon bewahren, daß sie den gerechten Unwillen gegen die heutige Mikwirtschaft an den durchaus Unschulbigen auslassen.



# Dringende Aufgaben für die kommende Zeit.

Gewerkschaftliche Organisation.

Wird schon die männliche Arbeitskraft ausgebeutet, nuß gesagt werden, daß an der weiblichen direkt Kaubbau getrieben wird. Seute rächt es sich bitter, daß die Arbeiterinnen nur im verschwindend kleiner Zahl gewerkschaftlich organisiert sind. Die weibliche Arbeitskraft ist schuzlos dem Unternehmer ausgeliefert. Frauenlöhne von Fr. 2.50 bis 3.50 im Tage sind keine Seltenheit, sie gehören zu den täglichen Erscheinungen. Statt vieler Worte mögen einige Zahlen sprechen: Eine Modistin, welche eine Berufslehre absolevert hat, verdient heute nach drei Jahren Beschäftigung als Arbeiterin 80 Fr. im Monat, eine schon viel besser Gestellte, die sehr geschickt ist, 120 Fr. Während der stillen Zeit im Hodssommer oder im Winter sehr oft noch arbeitslos.

Eine Verfäuferin mit Sprachfenntnissen, guten Umgangsformen, Branchefenntnissen, berdient 80 bis 120 Fr., sehr tilchtige Aräfte bis 150 Fr. Eine Kontoristim ohne Handelsschulbildung, immerhin mit Praxis, 70 bis 110 Fr. Von den Löhnen der Heimarbeiterinnen gar nicht zu reden, da sind sehr oft Tagesberdienste von Fr. 1.50 und noch weniger zu verzeichnen. Kartonnagearbeiterinnen beziehen Löhne von Fr. 2.50 bis 4.50 zirfa. Mumitionsarbeiterinnen für sehr strenge Arbeit Fr. 4.50 im Tag.

Fiir die schlechtest entlohnte Frauenarbeit kann nur ein Minimallohngeset von Ruten sein. Ferner für alle Berufsarbeiterinnen der Eintitt in die Berufsoganisation. Gewerkschaftliche Kämpfe werden den Arbeiterinnen nicht erspart bleiben. Wir hören schon heute von spontan ausgebrochenen Streiks in Beruken, die bis vor kurzem noch weit entkernt von der Organisation waren. Aufgabe der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen: Bildung von sogenannten Lohnämtern, die zu untersuchenhaben, ob dhe ausbezahlten Löhnegen ii = gend find, wenn nicht, sofortiges Einschreiten, Eingaben an die Einigungsämter, Beröffentlichung der Firmen, die solche Sungerlöhne bezahlen. Dieses Borgehen gilt vor allem für diejenigen Berufsgruppen, die keine starken Gewerkschaftsverbände haben, oder für Betriebe, in denen nur sehr wenig Arbeiterinnen und Angestellte beschäftigt sind. Vornehmste Aufgabe: Gewinnung all dieser Arbeitskräfte für die gewerkschaftliche Organisation. Da es aber den Kunttionären der Gewerschaften oft sehr schwer fällt, an die Arbeiterinnen zu gelangen, sich Bertrauen zu erwerben, hat die Solidaritätsaktion ber schon organisierten Arbeiterschaft einzusetzen. Man stütze sich nicht auf andere, sondern mache die Arbeit selbst.

#### Bilbung von Birtichaftsraten.

Die Behörden haben uns den glänzenden Beweis ihrer Unfähigkeit gegeben. Wir machen ihnen in lovefem Zusammenhang keine Vorwiirfe, wir konstatieren bloß. Es ergibt sich aus dieser Tatsache das eine mit aller Deutlichkeit, ein tiichtiger Verwaltungsarbeiter ift nur höchst selten imstande, auch praktische Arbeit zu leisten. Die Zeit der Eingaben an die Behörden, die wir dann ruhig ihrem Schickfal überlassen, ist vorbei. Wir können nicht mehr warten, jeder Aufschub schädigt vor allem die Arbeiterschaft. An jedem Orte haben sich Genossen und Genossinnen zusammenzuschließen und einen Wirtschaftsnat zu bilden; dieser hat unter Beriidsichtigung der lokalen Perhältnisse die besonderen Bedürfnisse zu prüfen und bei den Behörden die besprochenen Forderungen zu bertreten. Damit dies in wirkungsvoller Art geschehen kann, sind die lokalen Fürsorgekommissionen in Wirtschaftsämter auszubauen, in denen vor allem die Arbeiterschaft Sitz und Stimme hat. Aufgabe der Wirtschafts= ämter ist, Vorsorge und Fürsorge zu treffen nicht nur für Lebensmittel, sondern für alle Bedarfsatifel, wie Schuhe, Aleider, Wähche, Beheizung ufw.

Gleiche Institutionen sind auch kantonal zu schaffen. Auf dem Gebiete des Bundes ist zur Schaffung eines eidgenöfsischen Ernährungsantes eine Interpellation eingereicht worden. Das Schicksal derselben kennen wir heute noch nicht.

#### Rommunale Fürsorgetätigkeit.

Schon heute sind die notwendigen Schritte einzuleiten, um überall genügend Wärmestuben zu errichten. In Anbetracht der außerordentlich hohen Preise für Beheizung und Beleuchtung wird es dem alleinstehenden Arbeiter nicht möglich sein, seine Stube zu erwärmen und zu beseuchten. Als Wärmestuben geeignet sind Gesellschaftssäle von Hotels, Schullofalitäten, Theater, Kinos. Die Frage ist zu prüfen, inwieweit Inhaber von Restaurants, Kafses usw. verpslichtet wenden können, auch Gäste, die nicht konsumieren, aufzu-nehmen.

#### Erhebungen über die Lebensweise der Bevölkerung.

Dariiber find genaue Ermittelungen zu machen; die Lehrerschaft ist zu verpflichten, sich daran zu beteiligen und die Beobachtungen bei den ihnen anvertrauten Schülern an die Wirtschaftsämter weiterzuseiten.

# Forderungen an die Schulbehörden der Städte und größeren Gemeinden mit Industriebevölkerung.

In den Abschlußklassen ist statt einer Wochenstunde weißlicher Handarbeit eine Stunde Wirtschaftslehre zu erteilen, unter besonderer Berückschtigung der Dörr- und Trocknungsversahren. Die dazu notwendigen Gemise und Früchtesorten sind von den Gemeinden zur Verstügung zu stellen. Der Unterricht kann im Freien oder bei schlechtem Wetter in den Turnhallen erteilt werden.

#### Arbeiterinnenorganisation.

Einberufung von öffentlichen Versammlungen zur Besprechung obiger Postulate; Gewinnung neuer Mitglieder für die Organisation mittels der Versammlungen; Hausagitation; Kundgebungen an die Vehörden. Die Frauen drängen sich heute in die Versammlungen, die momentane Lage spricht eine allzu deutliche Sprache. Die lokalen Parteiorganisationen sind zu veranlassen, Frauenversammlungen einzuberufen, und wo das nicht geschehn ist, Frauengruppen zu gründen. Nicht wur die wirtschaftlichen Mißstände sind an den Versammlungen zu besprechen, sondern überhaupt die kapitalistische Wirtschaftsordnung, Weltkrieg und Welthungersnot; die Aufgabe der Arbeiterklasse; die Rotwendigkeit der politisschen Eleichberechtigung der Frauen, Wahl- und Stimmrecht; gleiche Entlöhnung der Frauenarbeit wie der Männerarbeit.

Zeigen wir uns unserer Aufgabe gewachsen, benützen wir jede Gelegenheit, den Ausbau der Organisation auf politischem, gewerkschaftlichem und genossenschaftlichem Boden zu fördern. Noch wie war es so seicht, die Unvolkonmenheit der heubigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu beweisen und darauf hinzuweisen, daß nur eine sozialistische Gesellschaftsordnung imstande ist, die Menschheit vor Sunger, Not, Elend, Kvieg und Ausbeutung zu bewahren.

Auf, Genoffinnen, zur Gegenwarts- und Zukunstsarbeit! R. B.

# Proletarische Mutterfreuden.

Eine junge Arbeiterin erwartet ihr erstes Kind. Boll Freude ist sie darüber. Sie denkt sich aus, wie gut sie das kleine Wesen pflegen, wie stolz sie es herumtragen wird. Es sollte anders kommen. Der Mann wird lungenkrank, muß ins Sanatorium. Sie bleibt mittellos zurück, muß zur Armenpflege. Dont heißt es: "Entweder arbeiten oder dann werden Sie in die Heimatgemeinde abgeschoben." Natirlich will sie arbeiten. Von ihrer bernischen Heimat= gemeinde kann sie überhaupt nichts Gutes erwarten. Sie nimmt eine Stelle an. Ueberarbeitet sich. Schon naht die Beit der Entbindung. Der Arzt verorionet Ruhe. Aber wo sich pflegen? Sie hat keine Wohnung mehr. Die Möbel find irgendwo bei der Armenpflege eingestellt. Und nach der Entbindung wohin mit dem Kind? Sie bleibt ratlos. Es bleibt kein anderer Ausweg, als wieder zur Armenbflege zu gehen. Geduldig, sanft, wie es nur eine vom Schickfal Enterbte sein kann, fügt sie sich in ihr Los. Aber die Träume von Mutterfreuden und Glück find verschwunden. Es bleibt nichts als die bange Sorge um die Zukunft. Arbeiterinnenschickfal in unserer heutigen Gesellschaft.

# Mary und wir.

Die bekannte revolutionäre holländische Vorkämpferin Senriette Roland-Holft schreibt in der Mainummer der Genfer Wonatsschrift "Demain" unter dem Titel "Zum Andenken an Karl Marx":

In den Jahren der Entartung der zweiten Internationale, in den Jahren also, die dem Weltkrieg vorausgingen, ist auch die wissenschaftliche sogen. "marristische" Literatur aufs Bedenklichste entartet. Unter den einzelnen Ausnahmen wären die Namen von Rosa Luxemburg, Anton Pannefock, Parl Radek, Leo Tropki und Lemin zu nennen, sowie einige französische, italienische und amerikanische Syndikalisten. Was der Sozialismus heute braucht, sind vor allem Helden der Tat. Nur soliche dürfen sich überhaupt Marzisten nennen. Allen andern ist dieser Ehrentitel zu verweigern. Wir nehmen den Namen Marrift für uns in Anspruch, obwohl wir Formen des Klassenkampfes befürworten, wie den Massenstreik, die Marx kaum hat voraussehen können und obwohl wir Organisationssormen propagieren, wie die Arbeiter- und Soldatenräte die er ebenfowenia aefannt.

Denn wir wissen, daß die einzige Weise, um Warr tatsächlich zu ehren, die fräftige Fortsetung des Kampfes für die Befreiung der Arbeitermassen ist, und zwar mit den Baffen, die uns in dem gegenwärtigen Zeitalter des Kapitalismus, im Imperialismus möglich und notwendig verkommen. Und wir begrüßen den wahren Vertreter des marristischen Geistes und der marristischen Ideen: die se si egreichen Bolfchewifi!

